

AUS DEM RENCHTAL

Zwischenruf

Wie man Regen Positives abgewinnt

Ein total verregneter Sommer. Am 27. Juni hat es geregnet. Nach der Siebenschläfer-Bauernregel musste der Regen halten bis Mitte August. Gut. Man kann sich damit abfinden. Besser! Man kann dem Regen auch etwas Positives abgewinnen!



Von Karlheinz Bayer

Landwirte und Sprudelfirmen sahen das immer schon nicht so eng wie ich als Rollerfahrer. Dieses Jahr kam aber ein ganz neuer Regengewinn dazu. Ich muss das der Reihe nach erklären, denn es geht um Dorfeste, und es ist auf den ersten Blick unverständlich, wie Regen für ein Dorffest ein Gewinn sein kann.

Wie war das im Januar? Der Kameradschaftsabend der Feuerwehr in Bad Peterstal wurde abgesagt. Nach dem großen Feuerwehreffest im Spätsommer wollte man kein zweites großes Fest in so kurzem Abstand. Und außerdem, so heiß es, seien die Menschen der Feste müde. Mit dem Suppengassenfest wurde ein anderes großes Fest abgesagt. Nicht mit derselben Begründung, aber die Frage der festmüden Menschen spielte hier wieder eine gewichtige Rolle.

Das wäre kein Zwischenruf, wenn ich nicht sagen dürfte, dass es nicht nur um die Gästemüdigkeit ging. Es hat Kritik gehagelt wegen der Erhebung von Standgebühren. Es gab Kritik wegen der zu geringen finanziellen Förderung. Es gab Kritik am Eintrittsgeld, das im Jahr zuvor Gäste verprellt haben soll. Es waren sich nicht alle einig, ob es eine gute Idee war, einen Inliner-Welpokal mit dem Suppengassenfest zusammenzulegen. Am Ende waren offenbar zu viele Gründe dagegen und zu wenige dafür. Also gab es einen simplen Hock und kein Fest mehr. Und dafür, dass es nur ein Hock war, gab es jede Menge Kritik am Kurgeschäftsleiter.

Alles das hat mit dem Regen deswegen zu tun, weil das ganze Wochenende verregnet war. Aber, es hat sehr viele von uns verwundert, wie viele Menschen sich dann doch noch zum Großen Zapfenstreich im Kurpark eingefunden haben. Der fand unter Dauerregen statt. Die Zuhörer verharrten an dem letzten Rest des Suppengassenfests und applaudierten der Miliz dafür, dass sie wasser- und standfest blieb. Genauso erfreulich war, dass der Kurpark und der Kurhausweg mit Tausenden von Lämpchen geschmückt war

– ganz so, als wäre das Fest nicht abgesagt gewesen.

Fest drei war das Griesbacher Sommerfest am Wochenende. Es ist fast schon Tradition, dass St. Petrus mit den Griesbächern seinen Schabernack treibt. Aber Griesbach hält dagegen! Hier scheint es keine Wetterfälligkeit zu geben und noch weniger Zweifel daran, dass dieses Fest ein Teil des Dorflebens ist. Die Konsequenz: Bisher wurde noch keines der Sommerfestes abgesagt. Auch dieses Mal nicht. Und jedesmal gibt es das schönste Feuerwerk weit und breit, das sich mit dem Rhein in Flammen messen kann – ich übertreibe selten, und diesmal garnicht.

Vor zwei Jahren setzte mit dem letzten Böllerschuss ein Platzregen an. Dieses Jahr dauerte der Regen bis zwei Stunden vor dem Feuerwerk. St. Petrus wird sich

etwas einfallen lassen müssen. Es kamen wesentlich mehr Gäste, als es die Witterung hätte erwarten lassen. Im nächsten Jahr wird es – genauso sein. Wenn der Regen dieses Jahr einen tieferen Sinn gehabt haben soll, dann war es der: »Sieh an, es kommen trotz 40 Litern pro Quadratmeter immer noch welche!«

Es mag ja sein, dass Feste Arbeit machen (es ist so!), aber die Festmüdigkeit gibt es offenbar so nicht, wie es behauptet wird. Ich behaupte, diese Feste sind Tradition und gehören in den Kalender, wie Ostern und der 1. Mai (bei denen würde sich übrigens auch niemand Gedanken machen, sie durch einen Kirchen- oder Gewerkschaftshock ersetzen zu wollen). Feuerwehrkameradschaftsabend ist Feuerwehrkameradschaftsabend, Suppengassenfest bleibt Suppengassenfest und das Sommerfest lebt mit der Tradition, dass sein Feuerwerk Jahr für Jahr erfolgreicher die Petriwolken vertreibt. Dass es gelingt, auch müdere Menschen anzulocken, hat das Peter- und Paulsfest dieses Jahres gezeigt, auch nicht unbedingt bei Idealwetter, aber mit einem vollen Zelt, wie schon lange nicht mehr.

Ich mag den Regen!

STICHWORT

Zwischenruf

In unserer Kolumne »Zwischenruf« kommen abwechselnd Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben zu Wort, die sich zu aktuellen oder zeitlosen Themen im Renchtal äußern – mal kritisch, mal augenzwinkernd, mal zum

Schmunzeln. Die Kolumne erscheint in unregelmäßiger Folge.

Heutiger Kolumnist: Karlheinz Bayer, Allgemeinmediziner aus Bad Peterstal-Griesbach und Vorsitzender der Kreisärzteschaft Ortenau.

Wie ist Ihre Meinung? Schreiben Sie uns unter lokales.oberkirch@reiff.de

Großes Herz und starke Hände

Dollenberg-Senior Rudolf Schmiederer feiert heute seinen 90. Geburtstag und blickt stolz zurück

Rudolf Schmiederer feiert heute seinen 90. Geburtstag. Der Dollenberg-Senior hat die Entwicklung des Hauses in Bad Griesbach vom Tagelöhnergehöft zum Sternhotel nicht nur miterlebt, sondern entscheidend geprägt. Und noch heute unterstützt er seinen Sohn Meinrad.

VON SILKE KEIL

Bad Peterstal-Griesbach. Es kommt selten vor, dass Rudolf Schmiederer einfach nur da sitzt, die Hände auf seinen Spazierstock gelehnt. Sie sind groß und kräftig, gewohnt, hart zu arbeiten. Selbst jetzt noch mit 90 Jahren. Dass ab heute nunmehr eine Neun dem Alter des Dollenberg-Seniors voransteht, quittiert er mit einem Lächeln. Er ist kein Mann, der über die Zukunft grübelt oder sehnsuchtsvoll an die Vergangenheit denkt. Seine Energie widmet er dem Moment und den Herausforderungen des Tages. Und der Herausforderungen gibt es viele.

Seit seiner Pensionierung 1981 unterstützt er seinen Sohn, Hotelier Meinrad Schmiederer, in ganz vielfältiger Weise. Sein Tag beginnt um 7.30 Uhr mit der Fahrt zum Bäcker in Bad Peterstal, um die Gäste mit frischen Brötchen zu versorgen. Anschließend frühstückt er mit der Familie, genießt die warmen Umarmungen seiner Enkelin, der fünfjährigen Isabelle, die kurz darauf zum Kindergarten entschwindet.

Wenn Schmiederer um 10 Uhr die ersten Dollenberg-Gäste zum Wandern fährt, hat er bereits das Leergut entsorgt. Auch den Shuttle zur Renchtalhütte übernimmt der rüstige Rentner, dem Müßiggang fremd ist. »Solange ich noch fahren kann, tue ich es gerne«, erklärt er. Hat er zwischen den Fahrten noch Zeit, macht er Brennholz. Die Arbeit im Wald ist für den gelernten Waldar-



85 Jahre auseinander und dennoch ein Herz und eine Seele: die fünfjährige Isabelle und Rudolf Schmiederer auf einer Bank im Park des Relais & Chateaux Hotels Dollenberg, ihrer gemeinsamen Heimat.

Foto: Silke Keil

beiter Routine. 31 Jahre, von 1950 bis zu seiner Pensionierung, wirkte er als Wegewart der Stadt Oppenau. Zahlreiche Waldwege und Hofzufahrten wurden während seiner Zeit angelegt und gepflegt. »Ich war gerne im Forst«, erinnert sich Schmiederer zurück.

Heimat Dollenberg

Der Dollenberg war von jeher seine Heimat. In die Ferne musste er nur während des Zweiten Weltkrieges. Am 11. August 1921 kam er in einer Hausgeburten in dem einstigen Tagelöhnergehöft zur Welt. Die Försterfamilie, zu der fünf weitere Geschwister zählten, besaß auf dem Dollenberg fünfzehn Hektar Land mit Wald, Wiese und Acker sowie drei Schweine und zwei Kühe.

Mit 18 Jahren lernte er beim Tanz auf der Alexanderschanze mit Anna Schmid aus Rippoldsau die Liebe seines Lebens kennen. 1950, nach seiner Rückkehr aus dem Krieg, heirateten sie. Das Ehepaar war

untrennbar – bis zum Tode Annas vor drei Jahren.

Da auf den abgeschiedenen Dollenberg keine Straße führte, versorgte das damals junge Ehepaar Schmiederer die Nachbarn durch eine kleine Flaschenbierhandlung mit Getränken. Mit dem Bau der Zufahrt 1960 kamen die ersten Gäste, die nicht nur Getränke mitnahmen, sondern auch die Gastfreundschaft des Ehepaars genossen. 1962 stand mit einem VW-Käfer das erste Auto im Hof, 1963 erwarb die Familie eine Gaststättenkonzession. Schon damals übernachteten die ersten Naturliebhaber in der Pension »Waldesruh«.

Auch die Zimmer der Kinder wurden zur Saison in Beschlag genommen. Fünf Söhne und eine Tochter bekam das Ehepaar, drei davon, Meinrad und Alois Schmiederer sowie Ulrike Herrmann, wirken bis heute im Relais & Chateaux Hotel Dollenberg. »Ich hätte nie zu träumen gewagt, dass aus

unserer kleinen Pension einmal ein so großes Hotel werden würde«, ist Rudolf Schmiederer überwältigt, »ich kann fürwahr stolz auf meine Kinder sein.« Als er 1970 die Pension in die Hände seines ältesten Sohnes legte, wurde sie gerade um zehn Zimmer und ein Schwimmbad erweitert.

Eigentlich ein Wunder

Dass Rudolf Schmiederer heute seinen 90. Geburtstag feiern darf, ist eigentlich ein Wunder. Denn 1971 lag er nach einem schweren Traktorunfall vier Wochen im Koma. Dass er sich von den Leberrißen und der Lungenquetschung vollends erholt, wollten selbst die Ärzte nicht glauben. Doch Schmiederer ist agil und lebensfroh. Die Familie und der Kreis der Schul- und Arbeitskameraden geben ihm Kraft. Zu seinem 90. Geburtstag gratulieren neben sechs Kindern auch elf Enkelkinder. Für sich wünscht er, »dass es so bleibt, wie es ist, so Gott will«.

Beliebtes Jubelpaar feierte »Goldene«

Franz und Elfriede Schneider sind seit 50 Jahren verheiratet / Zahlreiche Gratulanten

Oppenau (h). Ihr goldenes Ehejubiläum feierten am Sonntag Franz und Elfriede Schneider. Ihr Jawort, das sie sich am 7. August 1961 in der katholischen Pfarrkirche gegeben hatten, erneuerten sie an gleicher Stelle. Den von Thomas Strauß (Orgel) und Stephan Börsig (Trompete) instrumental mitgestalteten Gottesdienst zelebrierte Pfarrer Klaus Kimmig, der dem Jubelpaar im Namen der katholischen Pfarrgemeinde gratulierte und das Schreiben des Erzbischofs überreichte.

Bürgermeister Thomas Grieser überbrachte Geschenk und Blumen und beglückwünschte das Paar namens der Stadt Oppenau. Außerdem übermittelte er das Schreiben von Ministerpräsident Kretschmann. Der Jubilar, der durch seine berufliche Tätigkeit einer breiten Öffentlichkeit bekannt ist, kam am 19. Juni 1934 als Sohn von Michael und Maria Schneider zur Welt und wuchs in der Malsachhalde mit zwei Schwestern auf. Nach der Volksschule ging er 1948 als Postjungbote zur Deutschen Post. Als Briefträger war in den sogenannten Landzustellbezirken, also in den Außenorten von Oppenau, tätig. Zu Fuß galt es Strecken bis zum Wahlholz oder an die Herlesries zu bewältigen.

Im Winter war er oft mit den Skiern zu den Postempfängern unterwegs. 1961 legte er die Prüfung für den mittleren Dienst mit Erfolg ab. Das bedeutete Schalterdienst und Vertretung der jeweiligen Betriebsleiter. 1989 wurde er dann selbst Chef des Oppenauer Postamts, das 1997 als letztes im ganzen Amtsbereich Oppenau aufgelöst wurde.

Die Jubilarin, deren jüngerer Bruder vor drei Jahren verstarb, wurde am 27. Janu-

ar 1934 geboren. Ihre Eltern waren Friseurmeister Georg Armbruster und seine Frau Pauline. Nach der Schulzeit absolvierte sie eine Ausbildung zur Industriekaufrau bei der damals im Nordwasser ansässigen Firma Dold, Hefe-Reinzeuchlaboratorium, die auch eine Drogerie im Städtchen betrieb. Danach war die Jubilarin etliche Jahre bei der Bezirkssparkasse Oppenau tätig, und als die Kinder größer waren, arbeitete sie als Teilzeit-

kraft im Innendienst der Post. Seit 1971 wohnt das Ehepaar Schneider an der Kästhalde 8, wo es sich ein eigenes Haus baute. Hier wuchsen auch die zwei Töchter auf, und hierher kommen gerne auch die beiden Enkel.

Franz Schneider, der in jungen Jahren viel Ski fuhr, war 1977 bis 1984 für die CDU Mitglied im Gemeinderat. Elfriede Schneider ist seit vielen Jahren Mitglied im Sport- und Freizeitclub Oppenau.



Elfriede und Franz Schneider mit den beiden Enkelinnen und Mitgliedern des Sport- und Freizeitclubs Oppenau, die nach der kirchlichen Feier ein Ehrenspalier für das »goldene« Paar gebildet hatten. Das kleine Bild zeigt das Hochzeitspaar vor 50 Jahren.

Foto: Horst Hoferer